

Rokoko-Reflexionen auf Brillenglas

Wiederherstellung des Spiegelkabinetts in der Würzburger Residenz findet weltweit Beachtung



Das Spiegelkabinett der Würzburger Residenz, Raumwunder des Rokoko, um 1740 von Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn bei Johann Wolfgang von der Auvera und Antonio Giuseppe Bossi im Auftrag gegeben, war bei der Bombardierung Würzburgs 1945 vollständig zerstört worden.

Foto: Gerhard Lenz

Als Spitzenvertreter ihrer Zunft gelten die Restauratoren, die seit fünf Jahren an der Wiederherstellung des Spiegelkabinetts in der Würzburger Residenz arbeiten. Sie müssen sich penibel an mühsam rekonstruierte Vorlagen halten, sollen darüber ihre eigene "Handschrift" nicht verleugnen und benötigen ein gutes Nervenkostüm, wenn sie manchmal oft tagelang nur mit ihrem eigenen Gesicht konfrontiert werden. *Da*

kann es schon passieren, so ein Stukkateur, *daß man glaubt, seinen Bart wachsen zu sehen.*

Was lange Zeit als unwiederbringlich verloren galt, eben jenes bei der Bombardierung Würzburgs 1945 zerstörte Spiegelkabinett der fürstbischöflichen Residenz, die Napoleon als *schönsten Pfarrhof Europas* rühmte, nimmt langsam wieder Gestalt an. Das Raumwunder des Rokoko, um

Zum Umschlagbild: Aschaffenburg: Schloßchen Schönbusch im Schnee.

Foto: K. Alfen – Städt. Verkehrsamt Aschaffenburg

52580 P

1740 von Friedrich Carl von Schönborn bei Johann Wolfgang von der Auvera und Antonio Giuseppe Bossi in Auftrag gegeben, wurde in der Kunstgeschichte immer wieder als *überschäumender und einzigartiger Höhepunkt einer illustren Epoche* gewertet.

Wer heute den endlos scheinenden, aber doch harmonisch wirkenden Raum betritt, ahnt trotz der Baugerüste, warum sie solche Begeisterung entzündete. Auf Hunderten unterschiedlich geformter und getönter Spiegel, die sich teilweise gegenseitig reflektieren, erstrahlen in verwirrender Vielfalt zeitgenössische Motive des Barock. Die ganze Sinnenfreude – alles, was damals bei Hofe als schön und aufregend galt – ist hier dargestellt: Herausgeputzte Damen, exotische Prinzen, Szenen einer Sauhatz, fremdartige Fabelwesen, kostbare Blumen, üppige Früchte – eine schier unerschöpfliche Flut fantasiereicher Bilder und Plastiken, in kunstvolle Stuck- und Goldarbeiten gefaßt.

Was so von leichter Hand entstand und 200 Jahre später im Feuersturm zerschmolz, hielten Experten für nicht rekonstruierbar. Außer einigen in Sicherheit gebrachten Möbelstücken, Lüstern und Türflügeln waren keine Originalteile mehr vorhanden. Weder Glas von der etwas unregelmäßigen, mit Schlieren behafteten Art, wie es im 18. Jahrhundert aus Fabrikschleichach im Steigerwald kam, war zu finden, noch das "Rezept" der Verspiegelung dieses Glases. Erst als Mitarbeiter des Würzburger Landbauamtes nach jahrelangem Suchen und Experimentieren Lösungen für diese beiden Kernprobleme entdeckt hatten, schien die Wiederherstellung plötzlich doch möglich. Das gewünschte, leicht wellige Glas von fünf Millimetern Stärke konnte ein Hersteller von Brillenrohglas liefern und bei der Verspiegelung half ein deutsches Großunternehmen: Es bedampfte das Glas im Vakuumverfahren so lange mit unterschiedlichen Metallegierungen, bis jener warme Ton zustande kam, der den früher gebräuchlichen, heute aber verbotenen Quecksilberverspiegelungen entsprach.

Noch eine weitere Besonderheit gab es im Würzburger Spiegelkabinett: Ein erheb-

licher Teil der in verschiedenfarbigen Grundtönen "abgedämpften" Spiegelflächen wies Hinterglasmalereien und sogenannte Eglomiséarbeiten auf. Mit diesem Verfahren werden nach dem Auftragen des Hinterglasbildes bei der Verspiegelung ausgesparte Stellen mit Blattgold hinterlegt, so daß sich Ornamente ergeben. Während das einheimische Kunsthandwerk diese Herausforderung in einer Arbeitsgemeinschaft annahm und sich unter der künstlerischen Regie des Würzburger Malers Wolfgang Lenz mit der raffinierten Technik aus Licht und Farbe vertraut machte, bereiteten die Staatliche Schlösserverwaltung und das Landbauamt die "Kabinettseneruerung" in kriminalistischer Kleinarbeit weiter vor. Aus Dutzenden von Schwarzweiß-Fotografien und Farbdias, die unter anderem im Archiv der Universität Marburg gefunden wurden, und mit Hilfe eines Aquarells von 1876 entstanden Schritt für Schritt die Rekonstruktionspläne. Schließlich gab die Staatsregierung ihr Plazet.

Was dann begann, war ein teilweise nervenzermürender Kampf mit dem Detail, der auch von manchen Rückschlägen und Phasen der Resignation begleitet war. Fotos wurden vergrößert und in Planquadrate eingeteilt. Stukkateure entwarfen nach diesen Ausschnitten Zeichnungen für den Gipsstuck, der teilweise in Filigranarbeit auf die Spiegelflächen zu übertragen war, oder sie schufen "Prüfmodelle" und änderten sie so lange ab, bis sie der Originalvorstellung entsprachen.

Am neuen Spiegelkabinett der Residenz wird nicht nach Stundenlohn, sondern zu Festpreisen gearbeitet. Das mainfränkische Kunsthandwerk wird sich dabei trotz des reichlichen Umgangs mit 23karätigem Blattgold wohl kaum eine "goldene Nase" holen. Kräftig aufpoliert wird hingegen das Renommee. Schon jetzt findet die Restaurierung des gläsernen Prunkstücks weltweite Beachtung. Interessenten reisen mittlerweile selbst aus Japan an. 276 Millionen Mark wurden seit Kriegsende vom Freistaat Bayern für die Wiederherstellung der Würzburger Barockresidenz – die

UNESCO hat sie unter die 112 Objekte der Welt aufgenommen, die als Kulturgüter von außerordentlichem Wert zu schützen sind – bereitgestellt. Die Gesamtkosten sind auf 30 Millionen Mark festgesetzt. Etwa ein Zehntel dieser Summe wird in das neue "Schatzkästlein" der Mainmetropole gesteckt, das zum 300. Geburtstag des Residenz-Erbauers Balthasar Neumann in zwei Jahren dem Publikum erstmals wieder zugänglich sein soll.

Reinhold Schweda

Der Obleyhof zu Baunach 1385–1985

Ein Rückblick auf eine 600jährige Geschichte

Mitten in der jetzt oberfränkischen Kleinstadt Baunach am historischen Marktplatz füllt das imposante Gebäude des Obleyhofes mit seiner breit ausladenden Fachwerk-Fassade fast die ganze nördliche Seite des Platzes aus. Als Gastwirtschaft "Obleyhof" ist das Haus weit über die Grenzen von Baunach hinaus bekannt.

Bevor wir uns nun näher mit diesem historischen Gebäude befassen, muß erst der ungewöhnliche Name "Obleyhof" aufgeklärt werden. "Obley" ist vom lateinischen Wort "obligatio" abgeleitet und bedeutet eine Zuwendung. Solche Zuwendungen erhielten früher die Mitglieder des Domstifts, denn eine Besoldung der geistlichen Herren wie sie heute üblich ist, war damals noch völlig unbekannt. Doch die Domherrn bewirtschafteten diese Güter meist nicht selbst, sondern setzten Bauern als sogenannte Lehenshintersassen darauf, die alljährlich ihre Abgaben, den "Gült" zu entrichten hatten. Am St. Wenzelstag (28. Sept.) und am Lichtmeßtag (2. Febr.) waren diese Abgaben fällig.

Der Obleyhof, als großer Viereckhof mit zwei Toreinfahrten und Innenhof, so wie wir ihn heute kennen, besteht aus zwei ehemals selbständigen Höfen, dem Spitalhof und dem Obleyhof. In einer Karte, die der Heimatforscher A. Schenk nach seinen Forschungen gezeichnet hat, und auf alten Fotografien des Gebäudes ist diese Teilung noch deutlich zu erkennen. Doch beide

Bei der Schösserverwaltung grübelt man indessen heute schon, wie der einzigartige Raum wohl vor mutwilliger oder unbeabsichtigter Beschädigung geschützt werden kann. 350.000 Besucher, die im vergangenen Jahr durch die Würzburger Residenz flanierten, haben leider auch einige unerfreuliche Spuren hinterlassen.

"Der Franken-Reporter" Nr. 382 v. 15. 8. 85.
Hrsgbr.: Fremdenverkehrsverband Franken e.V.,
Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Höfe wurden in der Geschichte oft gemeinsam genannt und hatten auch lange Zeit denselben Besitzer, nämlich das Domstift zu Bamberg. Anfangs des 19. Jahrhunderts sind auf beiden Höfen "Lang" als Besitzer verzeichnet. Während dieser Zeit scheinen



Das Eingangstor zum Obleyhof mit dem österreichischen Doppelpadler und Jahreszahl